



# Die erste Stiftungsuniversität Deutschlands

## Die Universität Frankfurt setzte von Anfang an Maßstäbe

### UniReport: 90 Jahre Universität Frankfurt am Main, Teil I

In diesem Jahr besteht die Johann Wolfgang Goethe-Universität 90 Jahre. Dieses Jubiläum ist für UniReport Anlass, die Geschichte der Universität im Rahmen einer Beitragsfolge Revue passieren zu lassen. Die Autoren lassen sich in ihren Überlegungen von der Frage leiten: Was ist das Besondere der Universität Frankfurt?

In der ersten Folge gibt der Leiter des Frankfurter Universitätsarchivs, Dr. Michael Maaser, einen Überblick zur historischen Entwicklung der Universität von der Gründung bis in die Gegenwart. Die Reihe wird in den nächsten Ausgaben des UniReport mit Aufsätzen zu einzelnen Fakultäten und Frankfurter Studierenden fortgesetzt.



Palast der Wissenschaft. Das Hauptgebäude auf dem Campus Bockenheim ist bis heute Keimzelle der Universität Frankfurt und beherbergt den traditionsreichen Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Foto: Universitätsarchiv

Die Universität Frankfurt feiert 2004 ihren 90. Geburtstag. Verglichen mit anderen Hochschulen ist die Johann Wolfgang Goethe-Universität also noch recht jung. Trotzdem bietet es sich an, ein solches Jubiläum zu feiern und an die Geschichte der Hochschule zu erinnern. Denn die Vergangenheit der Universität Frankfurt weist Besonderheiten auf, die sich lohnt, bei hochschulpolitischen Entscheidungen zu bedenken.

Die Universität Frankfurt war zum Zeitpunkt ihrer Gründung ein Unikat. Sie entstand aus der Überlegung heraus, dass an einer Hochschule Lösungen für Probleme der Gegenwart gefunden werden können. Es war für die Stadt Frankfurt und ihre Einwohner selbstverständlich, sich für eine Universitätsgründung einzusetzen und auch finanziell zu engagieren: Politiker wie Oberbürgermeister Franz Adickes, Industrielle wie Wilhelm Merton und Bürger, vor allem jüdischer Herkunft, spendeten Vermögen für eine höhere Bildungsanstalt.

In Frankfurt entstand somit 1914 eine rein aus privaten Mitteln finanzierte Universität, die erste Stiftungsuniversität Deutschlands. Auch die Verfassung dieser Neugründung war bemerkenswert, denn neben dem Rektor und den Dekanen der fünf Fakultäten gab es ein Kuratorium und einen »Großen Rat«, in dem Stifterfamilien, Unternehmer und Politiker der Stadt den Weg der Universität begleiteten. Dieses – modern gesprochen – bürgerschaftliche Engagement brachte der Universität Frankfurt trotz der



Als alles begann: Der Gründungsfestakt in der Aula im Hauptgebäude am 18. Oktober 1914. Damals begrüßte der Rektor die Studierenden noch mit Handschlag. Heute ist der Präsident Manager eines Bildungsgroßunternehmens

senschaftlichen Fakultät richteten die Frankfurter die erste Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät Deutschlands ein. Hinzu kamen zahlreiche Institute, die zur Hochschule gehörten, zum Beispiel ein Institut für Sozialforschung, eine Akademie der Arbeit, ein Institut für Kulturmorphologie (Frobenius-Institut) und ein Elsass-Lothringen-Institut.

Die Personalverzeichnisse der Universität Frankfurt lesen sich vor 1933 wie ein »Who is Who« der deutschen Gelehrtenwelt: In Frankfurt lehrten und forschten vor dem Nationalsozialismus die Nobel-

preisträger Paul Ehrlich (Medizin), Max von Laue, Max Born und Otto Stern (Physik). Ferner zählten Martin Buber, Paul Tillich, Adolph Löwe, Franz Oppenheimer, Karl Mannheim, Kurt Goldstein, Karl Herxheimer, Max Dehn zum Lehrkörper – die Aufzählung ließe sich mühelos fortsetzen. In den Matrikelbüchern sind ebenfalls bekannte Namen zu lesen. An der Universität Frankfurt studierten beispielsweise Carl Zuckmayer, Marion Gräfin von Dönhoff, Ludwig Erhard, Martin Kessel, Gabriele Tergit, Nikolaus Pevsner, Theodor Wiesengrund-Ador-

no und Hans Bethe. Kurzum: Die Universität Frankfurt war sowohl für Lehrende als auch für Studenten ein attraktiver Ort. Hier studierte die spätere intellektuelle Elite der Bundesrepublik Deutschland. Kurz nach Hitlers Machtergreifung vertrieben die Nationalsozialisten alle jüdischen und politisch unliebsamen Wissenschaftler und Studierende aus den Universitäten. Die Universität Frankfurt traf die Zwangsmaßnahmen besonders hart: 100 jüdische Wissenschaftler verloren im Frühjahr 1933 ihre Lehrbefugnis, ein Drittel aller Professoren mussten den Lehrkörper verlassen.

Wissen schafft Zukunft

# 90 Jahre

## Universität Frankfurt 2004

eine staatliche Hochschule. Stiftungen spielten nur noch eine untergeordnete Rolle, die Universität war abhängig von öffentlichen Mitteln. Trotzdem gelang es, vakante Professuren mit berühmten Wissenschaftspersonlichkeiten zu besetzen. Die Physiker und die Volks- und Betriebswirte knüpften an ihre große wissenschaftliche Tradition vor 1933 an und zogen damit Studierende in die Stadt. Das hohe Niveau, das in Frankfurt wieder erreicht wurde, zeigt sich in der Zahl der Nobelpreisträger, die hier in der zweiten

der Johann Wolfgang Goethe-Universität über 43.000 Studenten immatrikuliert. Der Unterrichts- und Forschungsbetrieb konzentriert sich nicht auf einen Campus, sondern auf vier. Die Universität ist eine Einrichtung, die in der Stadt »multipräsent« ist, ganz im Sinne der Gründungsidee. An den vier Standorten, auf die heute die 16 Fachbereiche der Universität Frankfurt verteilt sind, lässt sich auch die alte Fakultätsordnung ablesen: Die ehemalige Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche und die Rechtswissenschaftliche



Wettbewerb von Anfang an: 1913 protestierten Studierende der Universität Marburg gegen die Gründung einer Universität in Frankfurt, oben

Als die Professoren auf die Straße gingen: Zum 50-jährigen Bestehen im Jahre 1964 zogen die Magnifizenzen und Ordinarien in einer Prozession durch die Stadt, ganz links

Da ist Musik drin: 15 Jahre nach der Gründung spielt die »Studentenkapelle« auf. Übrigens in bemerkenswert progressiver Besetzung – es wird doch nicht etwa Jazz sein?

che Fakultät auf dem Campus Bockenheim, die Naturwissenschaftliche auf dem Campus Riedberg, die Medizinische auf dem Campus Niederrad und die Philosophische Fakultät auf dem Campus Westend. Dadurch erhält die »Massenuniversität« Frankfurt das Profil, das sie benötigt, um in Rankings künftig einen der vorderen Plätze zu besetzen. Denn ein oder zwei exzellente Institute oder Seminare pro Campus werden zunächst ausreichen, um den jeweiligen Standort und damit die gesamte Universität aufzuwerten. Größe ist zwar nicht gleich Stärke, im Falle der Universität Frankfurt bedeutet Größe Vielfalt und birgt damit ein enormes Potenzial für die künftige Entwicklung der Hochschule.

Der 90. Geburtstag ist Anlass, die Jubilarin zu feiern. Aber er fordert auch dazu heraus, das Eigene und Besondere der Johann Wolfgang Goethe-Universität auf der Grundlage ihrer Geschichte herauszustellen und somit die Position der Frankfurter Einrichtung innerhalb der deutschen und europäischen Hochschullandschaft auszubauen.

Michael Maaser



allgemein schwierigen politischen Verhältnisse Erfolg. Frankfurt galt neben Berlin als die finanziell am besten ausgestattete Hochschule Deutschlands. Lehre und Unterricht waren modern organisiert, die Gründer legten Wert darauf, dass neben traditionellen Fächern auch neue und vorab praxisrelevante Disziplinen unterrichtet wurden. Die naturwissenschaftlichen Fächer erhielten eine eigene Fakultät und wurden nicht – wie andernorts noch üblich – innerhalb der Philosophischen Fakultät organisiert. Neben der Medizinischen und Rechtswis-

preisträger Paul Ehrlich (Medizin), Max von Laue, Max Born und Otto Stern (Physik). Ferner zählten Martin Buber, Paul Tillich, Adolph Löwe, Franz Oppenheimer, Karl Mannheim, Kurt Goldstein, Karl Herxheimer, Max Dehn zum Lehrkörper – die Aufzählung ließe sich mühelos fortsetzen. In den Matrikelbüchern sind ebenfalls bekannte Namen zu lesen. An der Universität Frankfurt studierten beispielsweise Carl Zuckmayer, Marion Gräfin von Dönhoff, Ludwig Erhard, Martin Kessel, Gabriele Tergit, Nikolaus Pevsner, Theodor Wiesengrund-Ador-

Weitere 16 Dozenten entließ das Ministerium aus politischen Gründen. Zahlreiche Studierende wurden zwangsexmatrikuliert und waren gezwungen, ihr Studium abzubrechen. Aus der weltoffenen und liberalen Frankfurter Universität war eine »gleichgeschaltete« Hochschule geworden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau der zerstörten Gebäude fand die Johann Wolfgang Goethe-Universität (wie sie seit 1932 hieß) wieder ihren Platz in der deutschen Universitätslandschaft. Aus der Stiftungsuniversität wurde

Hälfte des 20. Jahrhunderts studierten oder lehrten: die Physiker Gerd Binnig und Horst Störmer, die Mediziner Günter Blobel, Christiane Nüsslein-Volhard, die Chemiker Paul Karrer und Hartmut Michel sowie der Wirtschaftswissenschaftler Reinhard Selten. Der Literaturnobelpreisträger Günter Grass war 1990 Stiftungsgastdozent für Poetik. Zwei Professoren erhielten den Balzan-Preis, den »Nobelpreis der Kulturwissenschaften«, der Historiker Lothar Gall und der Rechtshistoriker Michael Stolleis.

Die Universität wuchs, neue Fächer